

St.Galler Tagblatt Online, 19. März 2011 01:05:06

Strasse als Arbeitsplatz



Gabi Eichenberger (Mitte) im Gespräch und Karin Odermatt (l.) mit Noemi sowie Sandra Hengartner auf dem Spielplatz Brühlstrasse. (Bild: Bild: Donato Caspari)

Ein Nachmittag unterwegs mit einer Streetworkerin: Gabi Eichenberger spricht in Arbon wildfremde Menschen an. Sie schenkt ihnen ein offenes Ohr und macht auf unangebrachtes Verhalten aufmerksam.

michèle vaterlaus

arbon. Auf dem Spielplatz Brühlstrasse in Arbon unterhält sich Gabi Eichenberger mit einer jungen Mutter. «Gefällt es Ihnen hier?», fragt sie. Die Mutter bejaht. «Der Spielplatz ist wunderschön.» Gabi Eichenberger redet eine Weile mit der Frau. Sie solle sich melden, wenn etwas kaputt sei oder wenn Littering-Probleme auftauchen. Sie habe ein offenes Ohr.

Gabi Eichenberger ist Leiterin der Kinder- und Jugendarbeit, und somit auch der Aufsuchenden Arbeit. Sie ist eine Art Streetworkerin in Arbon. Sie geht zu Fuss, fährt mit dem Velo oder dem Auto von Ort zu Ort in der Stadt, redet mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und schaut, wo der Schuh drückt.

Prävention ist der Anfang

Ziel der Arbeit von Gabi Eichenberger ist es, mit Präsenz Konflikte zu vermeiden, Littering vorzubeugen und einen respektvollen Umgang mit Mensch und Umwelt zu fördern. «Die Vorstellung, dass ich Jugendlichen mit schweren Problemen beistehe, ist ein falsches Bild von der Arbeit als Aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit», sagt die Sozialpädagogin.

Ihr Team sei viel auf Spielplätzen unterwegs. «Dort treffen verschiedene Gruppen aufeinander: Mütter mit Kindern sowie Jugendliche. Das birgt ein gewisses Konfliktpotenzial.» Sie geht auf die Menschen zu, spricht mit ihnen und fragt, ob alles in Ordnung sei.

Ein Pilzli als Belohnung

«Littering ist im Moment das grösste Problem», sagt Eichenberger. Als Streetworkerin geht die 42-Jährige aber nicht mit erhobenem Zeigefinger durch die Stadt. «Wir arbeiten mit einem Belohnungssystem.» Jugendliche, die ihren Abfall entsorgen, kriegen einen Haribo-Pilz. «Das kommt erstaunlich gut an.»

So versichern ihr gleich zwei Mädchen auf dem Spielplatz, ihre Chipstüte in den Abfalleimer zu werfen. Mit strahlenden Gesichtern nehmen sie einen Pilz entgegen. Die Sozialpädagogin geht weiter und spricht wieder eine Mutter an. «Ich habe das Gefühl, beim Spielplatz Schlosswiese liegen viele Zigarettenstummel herum», sagt die Frau. «Ich werde darauf achten und sowohl die Jugendlichen als auch die Erwachsenen darauf hinweisen», sagt Eichenberger.

Littering und Vandalismus

Neben dem Littering setzen sich Eichenberger und ihr Team auch mit Themen wie Vandalismus oder Lärm auseinander. «Jugendliche, die abends noch unterwegs sind, können doch mal lauter werden», sagt sie.

An diesem Mittwochnachmittag spielen etwa 30 Kinder auf dem Spielplatz Brühlstrasse. «Manchmal sind hier 50 Kinder. Das ist auch sehr laut», sagt Eichenberger. «Doch wir sind da, um zu reden und auf die Probleme hinzuweisen.» Delikte melde sie aber der Polizei. «Wir vertuschen keinen Gesetzesbruch, da müssen wir richtig handeln.»

Eichenberger baut zu den Jugendlichen Beziehungen auf. «Ich bin aber nicht ihre Verbündete.», Schwere Fälle wie Schlägereien oder Delikte seien aber selten. «Dennoch gibt es Situationen, wo ich ein mulmiges Gefühl habe», sagt sie. «Zum Beispiel abends, wenn eine grössere Gruppe Jugendliche etwas lauter ist und offensichtlich getrunken hat.» Dann nähere sie sich langsam, um die Situation einzuschätzen. «Oft ruft dann sogar jemand: <He, Gabi, bist Du auch noch unterwegs?> Dann gehe ich auf die Gruppe zu.» Sie höre stark auf ihr Bauchgefühl. «Je nach dem rufe ich die Securitas, wenn ich mich nicht sicher fühle.» Das ist schon vorgekommen, aber es sei die Ausnahme.

Kontakt-Rapport

An diesem Mittwochnachmittag auf dem Spielplatz Brühlstrasse hat Gabi Eichenberger mit rund zwölf Müttern gesprochen. Sie rapportiert die Anzahl Gespräche sowie spezielle Vorkommnisse. «Daraus machen wir Statistiken, damit wir auf einen Blick sehen, wo genau was passiert ist. Über die Jahre hinweg haben wir dann einen Vergleich», sagt Eichenberger. Der Nachmittag ist friedlich verlaufen. «Das ist schön und zum Glück der Normalfall.»
